



Foto: Vaclav Reischl

Peter Grohmann

Rede für Mascha Riepl-Schmidt
am 8. Mai 2026 | Trauerfeier in Stuttgart

MRS
1942 | 2026

**Liebe Nele, liebe Claudia,
lieber Stefan, liebe Alle drumrum,
Freundinnen,
Nachbarn, Genossinnen –**

der 8. Mai steht für Befreiung, auch wenn das den Vielen vor mehr als 80 Jahren schwerfiel. Es ist ja am die Befreiung wie der Tod ein willkürlicher Akt und dieser hier, an dem wir mit euch trauern, ein sinnträchtiger Tag, um Abschied zu nehmen von Mascha Riepl-Schmidt.

Ach, Mascha. C'est la vie,

hab' ich ihr immer wieder gesagt. Sie hat ihr Leben dem Leben gewidmet, den Kindern, Stefan, Christoph, den Freundinnen, Kollegen, dem verbügelten Dasein, das unaufgeklärt bleibt bis heute. Die Zeit in Gedanken zu fassen, mit Worten Philosophie und Germanistik umzumünzen und für den Alltag zu sprechen, das gilt. Und Alltag war für Mascha und uns alle hier doch das Politische, unerkant oft, aber von jung auf, von Haus aus prägend mit hundert Widersprüchen: Alles ist im Fluss. Der Weltgeist fließt mit den schmutzigen Wassern des Neckars rein in den Rhein. Mascha sammelte Wissen sammelte, prüfte, schmückte, färbte und erzählte es.



Geteiltes Leid ist halbes Leid. Ostermarsch und Club Voltaire, Wir haben abgetrieben. Demokratische Linke, Volkszählungsboykott, Parteiloses Bündnis Eugen Eberle, Fest der Gastarbeiter und SZ, Theaterhaus Wangen, Pragsattel und Polizei, Probestühne und Paolo mit Christine, Pilgern nach Polen, Broiler in der Bronx von New York, Pellkartoffeln und Avanti Popolo. Damit nun ein Schuh draus wird: Frauenpower.

Nein, nicht zwei-dreimal, kein Hin und Wieder, sondern Präsenz etwa für die alternative Kultur knappe 40 Jahre lang seit der Gründung mit Gudrun und Werner und Johannes und Eke und Otto und hundert anderen – und wenn Theater ihre Tage hatten: mit Renate Volk und Therese Stark und Didi Reimspieß und vielen. Seit 1985. Das sind 15 000 Tage bergab, bergauf.

Heirat, Urlaub, Frust, Krankenhaus, Müttertage, Sonnentage in Frank-

reich mitgerechnet: Energetische Sanierung! Fern aber immer die gern überhörte und bescheidene Erkenntnis: Demokratie ist nichts Selbstverständliches. Sie muss verteidigt werden.

Glaubt bloß nicht, dass ihr diesmal davonkommt.

Es muss die Rede für eine Frau, die politisch war und träumte, auch politisch sein voller Träume.

Nun aber gehe ich, mit der Nacht vereint, schrieb die 17jährige Selma Meerbaum-Eisinger, eine junge Frau, Jüdin, ermordet am 16. Dezember 1942 in Czernowitz, im Zwangsarbeitslager Michailowska den den Deutschen.

Sechs Tage später nur kam Maja Schmidt zur Welt im Land der Täter: am 22. Dezember 1942, im widerständigen Süden unsrer Stadt. 1000 Bücher hat uns Mascha hinterlassen in einem langen Leben,

Selma Meerbaum 57 Gedichte - wie dieses hier:

Poem

Die Bäume sind von weichem Lichte
übergossen, im Winde zitternd glitzert
jedes Blatt. Der Himmel, seidig-blau und
glatt, ist wie ein Tropfen Tau -
vom Morgenwind vergossen.

Die Tannen
sind in sanfte Röte eingeschlossen und
beugen sich vor seiner Majestät,
dem Wind. Hinter den Pappeln blickt
der Mond aufs Kind,
das ihm den Gruß schon zugelächelt hat.

Im Winde sind die Büsche wunderbar:
bald sind sie Silber und bald leuchtend
grün und bald wie Mondschein
auf lichtblondem Haar - und dann, als
würden sie aufs neue blühen.
Ich möchte leben.

Schau, das Leben ist so bunt.
Es sind so viele schöne Bälle drin.
Vielen Lippen warten, lachen, glühen
und tun ihre Freude kund.
Sieh nur die Straße, wie sie steigt:
so breit und hell, als warte sie auf mich.

Und ferne, irgendwo, da schluchzt und
geigt die Sehnsucht, die sich zieht
durch mich und dich. Der Wind rauscht
rufend durch den Wald, er sagt mir,
daß das Leben singt. Die Luft ist leise,
zart und kalt,
die ferne Pappel winkt und winkt.

Ich möchte leben. Ich möchte lachen und
die Lasten heben
und möchte kämpfen, lieben, hassen
Ich möchte' den Himmel mit den Händen
fassen
Ich möchte frei sein, atmen, schreien.
Ich möchte unter Freunden sein.

(frei interpretiert von Peter Grohmann)

**Unter euch, wo die Leben beginnen
hinter den Worten, wo wir Weisheit
tauschen könnten gegen Glück. und
wissen seit allen frühen Jahren
damals, dass es mitunter gut ist,
realistisch zu sein bitter oft aber
notwendig immer, und das
Unmögliche zu verlangen. Und dass
das Private politisch ist.**

**Mascha ist im Gedächtnis von
Claudia, Nele und Stefan unter uns,
in den Gedächtnissen, Dokumenten
der Erinnerungen der Freundinnen,
die hier sind, der Wege
Begleitenden, der Wege Pflegenden
wie Werner Schmidt oder Wilma
Heuken, Elke Banabak, Harald
Stingele, Harald Habich und hundert
und hundert und hundert:
Die Stolperkunst-Künstlerin. Mascha,
die mit euch und uns für die
Verschleppten, Ermordeten die viel
zu flachen Steine mit den Namen
der Opfern auf die Straße legten.**

**„Heute, am Tag der Befreiung vom
Nationalsozialismus beerdigen wir
unsere Freundin Mascha, die mitten
im Krieg zur Welt kam und stets für
Frieden und ein Gutes Leben für alle
stritt. Der unaufhaltsame Aufstieg
des emanzipierten Unwesens - so ihr
Aufsatz über 100 Jahre Frauen-
Studium.**

**Dieser freche, kämpferische Satz gilt
auch für Mascha. Er steht voller
Zuversicht, wie ein beschwingtes
Motto, über ihrer jahrzehntelangen
wissenschaftlichen Arbeit und ihrem
beharrlichen, großartigen
Engagement: Für Frauen, Freiheit
und gegen jeden Mief! Das hat uns
immer gefallen“, schreiben uns Irme
Schaber und Matthias Albrecht.**



*Unter dem Pflaster, ja da liegt der Strand,
Komm reiß auch du ein paar Steine aus
dem Sand. Komm lass die nicht erzählen,
was du zu lassen hast. Du kannst doch
selber wählen, nur langsam, keine Hast.*

**Marlies Heyl sagt, dass sie das an
ihr mochte: Spritzig, frech, spontan
im Wort, präsent und jung im Kopf. -**

**„Und es war oft auch ein bitterer
Humor, der mitschwang, ich
schätzte ihn“, fügt Heidemarie Roth
hinzu.**

**Mir freilich, meint Thomas Jung,
„mir ist sie gerne mit einem knitzen
Lächeln begegnet, hin und wieder
wenig maliziös gefärbt. Wir haben
uns dann schwäbisch-knitz und
badisch-pfiffig gekappelt. Aber
wenn dann - am Ende der vielen
und kontinuierlichen sonntäglichen
Wanderungen Christof, der die
Landkarten verwaltete, gescheitert
war und wir zum Abschluss die
Direttissima durch Wald und Hügel
nehmen mussten –
dann mit allgemeinem großem
Lachen“.**

**Das sollten wir nicht verlernen, das
große Lachen in bitteren Zeiten.
Heut fehlt so oft die Kontinuität, die
Ausdauer bei Debatten, und was
Gudrun und Werner Schretzmeier
an Mascha so schätzten: die Tugend
der Kontinuität. Mascha war ja 38
Jahre ehrenamtlich im Vorstand des
Theaterhauses. Dort hängt noch, im
Schatten der Geschichte, das
berühmte Foto-Plakat von Helga
Reidemeister: Ernst Bloch und Rudi
Dutschke im fetten grünen Gras - im
Arm der Sohn Hosea Che.**

Doch wo ist Gretchen?

**In den Siebzigern, berichtet Helmut
Doka, haben Mascha und Stefan
Tümpel auch mal im Hainbuchen-
weg gelebt, damals, als in der Juso-
Gruppe Degerloch 30 Leute alles
diskutierten, was wichtig war.
„Egal, ob wir Ingenieurwissen-
schaften machen oder Politik -
Hauptsache Gruppendynamik!“,
meinte Mascha. Gerade heut', sagt
sie, und: Ihr wisst doch noch: Wir
sind die stärkste der Parteien.**

**Jetzt eben, in diesen Tagen,
verändert sich die Welt schneller als
die Polizei erlaubt.
Jetzt eben, in diesen Tagen,**

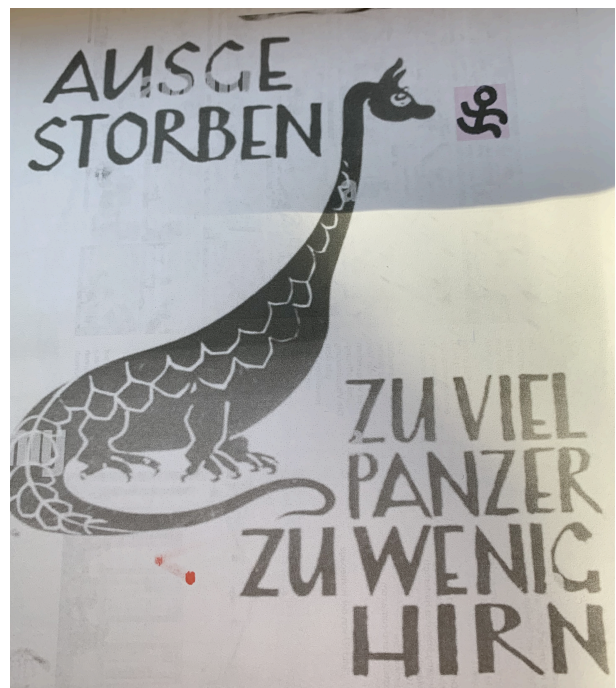
**wo der Krieg anklopft
und wir zuschauend wegsehen...
wo die Leute sagen: Nicht schon
wieder – heute, wo die stärkste der
Parteien gesichert rechts am Grab
der Demokratie steht und schaufelt
und schaufelt**

**Hör'n wir sie noch, die alte Gesänge
aus dem Tal der Trümmer? Lieder an
den Tod und Lieder an das Leben,
Texte an die Wut, an die Traurigkeit
und an die Hoffnung. Aber ja, wenn
wir nicht erblinden, könnte Christel
Köhler sagen.**

**Der Himmel lässt
sein letztes Blau
aufscheinen,
die unverständliche Eile der Nacht
zur großen Dunkelheit. Man muss es
nur sehen, das Blau, dass immer
größer wird und das Rot weniger
weniger:
Die Pracht der Vielfalt?**

**Der Duft von Flieder schwebt über
dem Fangelsbach, der unterirdisch
fließt, in der Illegalität, kommt vom
Wald herab mit den Partisanen
von Sant Anna di Stazzema. Nix da
fließt heute in den Nesenbach.
Als Faraday in den dreißiger Jahren
des 19. Jahrhunderts die
Induktionsgesetze formulierte,
fragte man ihn: Wozu kann man
diese Entdeckung gebrauchen?
Wozu, antwortete er, kann man ein**

**Kind gebrauchen? Es wächst auf
und wird größer. Manche Bäume
müssen nicht in die Himmel
wachsen. Warum nicht, fragst Du?
Weil wir doch wissen, dass zu hoch
hinaus die Luft zu dünn wird zum
Atmen. Auch für die Bäume. Die
werden in dieser Gegend, in der
Mascha Riepl-Schmidt groß und
geduldig wurde, kritisch und
kämpferisch, zwischen Fangelsbach
und Eiernest, jenseits der
dogmatischen Stalinisten,
nicht mehr in die Himmel des
Konsums wachsen.**



**Dass aber die Luft besser wird
und die Gedanken frei sind
und das Wasser nicht zu knapp
und das Korn gedeiht auf den
Feldern freier Bauern, dass alle satt
werden, das waren die Worte in
den alten und neuen Heimaten der
Linken. Sie gelten noch, sind's doch
Wahrheiten, erprobte, gescheiterte,
gelebte, geforderte - die Worte aus
den Exilen von Charlotte Maack und
Fritz Lamm und Richard Schmidt,**

von Linde und Klaus Beer, Rose Acker, von Susanne Leonhard aus dem Gulag, von Agathe Kunze und Fritz Bauer, Eugen Eberle, Helene Schoettle, Ted Bergmann, Esser und Kiwus. Walther-Bense, Niedlich und Francoise und Richard Rudisile und Endemann - und dir und dir.

Hochgelobt werden Leute und ihre Werke meist erst, wenn sie vom Leben in den Tod gegangen sind – die Brücken hinter sich lassend wie die Bücher in der Landhausstraße und die kleinen und großen Gläser, hauchdünn, kristallklar, die doch alle geputzt und genutzt werden wollen - handgeblasene Erinnerungen an die Märkte in Frankreich oder Polen oder New York oder Horst. Heut nun aber: müde Füße beim Stadtspaziergang durch die Literaturen der Welt.

Macht Ihr nun, dass die guten Bücher der frühen Jahre gelesen werden und nicht im Neckar landen, flußabwärts fließend mit dem Müll des Reichtums, den gereinigten Gewässern aus Degenhardts Oberstadt.

Ihr seid die Kinder des Sisyfos.

Und nun spürt das Salz der Sprache in den Worten der Frauen, im Nachlass von Mascha und den Vielen. Dort steht:

Bleibt den Träumen treu.

Stuttgarter FriedensPreis 2017 der AnStifter für Asli Erdogan:

Solidarität mit den türkischen Autorinnen und Autoren

Im Bild vorn rechts Stefan Tümpel und Mascha Riepl-Schmidt

Ganz in diesem Sinne doch auch:

Danke für jede Spende

aufs Spendenkonto bei der GLS

IBAN DE 31 4306 0967 7000 5827 01

www.die-anstifter.de

